

“Es ist nichts zwischen uns” - Über die Produktivität des Konflikts im feministischen Widerstreit

Die Veranstaltungsreihe setzt sich mit Konflikt- und Scheidelinien in der feministischen Geschichte und Gegenwart sowie Theorie und Praxis auseinander. Die Vorträge verhandeln dabei innerfeministische Kämpfe und Debatten um antifaschistische Politik und Praxis, feministische Erinnerungskultur an den Nationalsozialismus, Mutter- und Elternschaft im Kapitalismus, das Konfliktfeld der Sprache sowie Fragen der Stadtplanung, der Solidarität wie auch der Utopie. Gemeinsam blicken wir auf Ambivalenzen, Widersprüche und (Un-)Vereinbarkeiten, begegnen uns im Gespräch als Kontrahent:innen und hoffen damit Tendenzen der Verinselung sowie Sprach- und Streitlosigkeit entgegenzutreten. Wir wünschen uns dahingehend im Anschluss an Gudrun-Axeli Knapp: *“Engagierte Kontroversen, zugewandte[n] Widerstreit, der nicht harmonisiert, der von der widersprüchlichen Komplexität von Problemlagen ausgeht und nicht von der Identifikation mit Strömungen, die gerade >in< oder >out< sind”, denn diese seien “überlebenswichtig für das feministische Kritikprojekt in allen seinen Facetten.”*

Mittwoch, 18.10.2023, 19 Uhr, online

“TEAR THE FACISTS DOWN” - Zum Verhältnis von Feminismus, Antifaschismus und der Erinnerung an den Nationalsozialismus

Mit dem weltweiten Erstarren der extremen Rechten und ihrer Verharmlosung als Rechtspopulismus ist es nötig, sich mit antifaschistischer Politik und Praxis sowie mit der nationalsozialistischen Vergangenheit auseinanderzusetzen. Einen besonderen Blick bietet dabei eine feministische Perspektive, die nicht nur das Zusammenwirken von patriarchaler und faschistischer Herrschaft thematisiert, sondern die ebenfalls die (Mit-)Täterinnenschaft wie auch marginalisierten Positionen von Frauen(*) im Faschismus und Nationalsozialismus erinnert und benennt.

Vorträge:

- ★ Sina Speit: Die autonome Frauenbewegung und Erinnerung an den Nationalsozialismus – Gespräch, Identifikation, Konflikt

Die neue Frauenbewegung der 1970er und -80er Jahre schuf einen erinnerungskulturellen Zugang zu weiblichen Erfahrungen im Nationalsozialismus. Doch diese Perspektive schloss andere aus, und so stritten marginalisierte Frauen um Sichtbarkeit und Teilhabe. Der Vortrag fokussiert diese Konflikte in der feministischen Erinnerung an den Nationalsozialismus.

Sina Speit, Historikerin, lebt in Berlin und forscht zur Geschichte der Frauenbewegung(en) und zur Erinnerung an den Nationalsozialismus.

- ★ Juliane Lang: Antifa und Feminismus – Szenen einer unglücklichen Ehe

Das Verhältnis von antifaschistischer und feministischer Bewegung ist kein einfaches. Dies findet sich wieder im Verhältnis der aus beiden Bewegungen hervorgegangenen Forschungsdisziplinen – der Frauen- und Geschlechterforschung

sowie der Rechtsextremismusforschung. Der Vortrag geht dem historisch nach und formuliert ein Plädoyer für ein Zusammenwirken beider - um die extreme Rechte analytisch genauer zu beschreiben und politisch zurückzudrängen.

Juliane Lang, Sozialwissenschaftlerin und politische Bildnerin, forscht aktuell an der Universität Gießen zu Wechselwirkungen zwischen gesellschaftlichen Geschlechterverhältnissen und der zeitgenössischen extremen Rechten. Mitherausgeberin des Sammelbandes *Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt*. im Verlag Marta Press, Hamburg (2018, hrsg. mit Ulrich Peters) und Autorin zahlreicher Fachbeiträge an der Schnittstelle Rechtsextremismus- und Geschlechterforschung.

Mittwoch, 25.10.2023, 19 Uhr, online

BURNING DOWN THE HOUSE. Kinder haben im Kapitalismus

Angesichts multipler Krisenerscheinungen, wie sie im neoliberalen Kapitalismus sichtbar werden, beschäftigen sich auch feministische Analysen verstärkt mit Problemen gesellschaftlicher Reproduktionssicherung, geschlechtlicher Arbeitsteilung und damit verbundener Ungleichheiten. In diesem Kontext gilt es daher auch, bestehende Konzepte von Elternschaft, Mutterschaft wie auch (neue) Möglichkeiten reproduktiver Selbstbestimmung kritisch zu beleuchten und vor dem Hintergrund gegenwärtiger feministischer Debatten zu diskutieren.

Vorträge:

- ★ Antje Schrupp: Mutterschaft politisieren - ohne Essentialismus und binäre Geschlechterkonzepte

Feministische Gleichstellungspolitik hat das Thema Mutterschaft lange heruntergespielt, radikalfeministische Ansätze haben es oft überhöht. Einige Thesen, wie wir stattdessen die reproduktive Differenz des (nicht) Schwangerwerdens politisieren und für feministische Bewegungen fruchtbar machen können.

Dr. Antje Schrupp ist Politikwissenschaftlerin und Journalistin in Frankfurt am Main. Ihre Schwerpunkte sind politische Ideen von Frauen und die Geschichte des Feminismus.

- ★ Alicia Schlender und Lisa Yashodhara Haller: Elternschaft und Feminismus: Konfliktpotential und produktive Schnittmengen

Elternschaft hat sich zu einem wichtigen feministischen Thema entwickelt. Nicht länger steht dabei die Familie an sich in der Kritik, sondern die Verhältnisse, in denen das Leben mit Kindern zur Zumutung wird. In der feministischen Auseinandersetzung lässt sich auf eine lange Geschichte des Widerstreits zurückblicken. Gleichheits- und Differenzfeminist*innen, Queertheoretiker*innen und materialistische Feminist*innen blicken aus unterschiedlichen Perspektiven und oft konflikthaft auf Elternschaft: Wer sind Eltern eines Kindes? In welchem Verhältnis sollte Mutterschaft zur Vaterschaft

stehen? Wie gehen wir damit um, dass es Körper gibt, die gebären können und andere nicht? Welche Konflikte ergeben sich daraus für die Arbeitsteilung von Eltern? Und vor welchen Herausforderungen stehen queere Eltern? Welche Möglichkeiten bietet die Reproduktionsmedizin? Und wie sind diese Möglichkeiten feministisch zu bewerten? Entlang historischer Konfliktlinien begeben wir uns auf die Suche nach dem Ertrag feministischer Kontroversen rund um Elternschaft und Feminismus.

Lisa Yashodhara Haller, Dr. rer. pol., ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialforschung (IfS) der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören vergleichende Forschung zu Familienpolitik und zu sozialen Dienstleistungen, Sozialwirtschaft und Wohlfahrtsstaatsanalysen sowie Paar- und Geschlechterforschung. In ihrer empirischen Forschung befasst sie sich mit den Vermittlungszusammenhängen zwischen der staatlichen Steuerung unserer kapitalistischen Wirtschaft und vermeintlich ganz privaten Entscheidungen des Alltags. Als Autorin einer Vielzahl von Büchern, schreibt sie rund um das Thema Elternschaft, Kapitalismus, Sozialpolitik und Feminismus.

Alicia Schlender hat Liberal Arts and Sciences und Gender Studies in Freiburg, Oslo und Göttingen studiert. Ihr Arbeitsschwerpunkt ist die Schnittstelle von Feminismus und Familie. Sie forscht zu Vergeschlechtlichung in nicht kleinfamiliär lebenden Familien. In diesem Bereich ist sie auch als Systemische Beraterin und Referentin freiberuflich tätig. Aktuell arbeitet sie an der Humboldt-Universität zu Berlin an ihrer Dissertation. Zusammen mit Lisa Yashodara Haller ist sie im Nachwuchswissenschaftler*innennetzwerk Politiken der Reproduktion tätig.

Mittwoch, 22.11.2023, 19 Uhr, online

POSTMODERN TALKING. Sprache als feministisches Konfliktfeld

Der Konflikt um Sprache und Bedeutung hat in der feministischen Geschichte eine lange Tradition und wird auch aktuell virulent geführt. Hierbei geht es nicht nur um Fragen danach, wer (für wen) sprechen kann und soll, sondern auch um Konflikte über Verständlichkeit, über feministische Sprachkritik und die Benennung eines Subjekts des Feminismus. Wir gehen feministischer Sprachkritik – unter Berücksichtigung vergangener und aktueller sprachpolitischer Debatten – nach und diskutieren an konkreten Praxisbeispielen, wie eng Sprache, Macht(Ausübung) und politische Praxis miteinander verknüpft sind.

Vorträge:

- ★ Katharina Lux: Sprachrohr oder Avantgarde? Zum Konflikt um Verständlichkeit in der autonomen Frauenbewegung.

Mitte der 1970er Jahre diskutierten die Zeitschriften *Courage* und *Die Schwarze Botin*, wie verständlich die Sprache einer feministischen Zeitschrift sein soll. Zur Debatte steht, wie das Verhältnis von Sprache und (politischer) Wirklichkeit begriffen und für wen eine Zeitschrift gemacht wird.

Katharina Lux ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Humboldt-Universität Berlin. Sie arbeitet zu feministischer Theorie und Geschichte, erziehungswissenschaftlicher Geschlechterforschung und Historischem Materialismus. Sie war bis 2017 Redaktionsmitglied der Zeitschrift *outside the box*. Zeitschrift für feministische Gesellschaftskritik.

★ Elke Schimpf: Feministische Sprachkritik ein langjährig umkämpftes Konfliktfeld mit widersprüchlichen (Er)Folgen

Ausgehend von der feministischen Sprachkritik der 1970er Jahre werden zentrale Konfliktstrategien und deren Folgen in den Blick genommen. Danach wird gefragt, wie queer-feministische Sprachpolitiken aktuell thematisiert werden können und die Befreiung von Geschlechterzwängen kollektiv errungen werden kann.

Elke Schimpf, Dr.in ist Professorin für Soziale Arbeit an der Evangelischen Hochschule Darmstadt. Sie ist Mitglied der fachlichen Leitung des Gender- und Frauenforschungszentrums der Hessischen Hochschulen und Mitglied der Sektion Gender und Queer Studies der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA). Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind: sozialarbeitswissenschaftliche Geschlechterforschung und feministische Erkenntniskritik, Konfliktorientierung als Analyse- und Reflexionsperspektive zur Entwicklung einer kritischen Sozialen Arbeit, Professionsentwicklung und (Gender)Wissensproduktionen im Studium der Sozialen Arbeit.

★ Ioanna Menhard: Konflikthafte Adressierungen mit Blick auf Zugänge und Frei-Räume: 45 Jahre feministische Mädchen_arbeit zwischen Bewegung, Institutionalisierung und Marginalisierung

Im Beitrag werden Suchbewegungen feministischer Mädchen_arbeit im Zeitraum 1978-2023 mit Schwerpunkt auf aktuelle sprachpolitische Debatten vorgestellt. Damit können feministische Fragen und Konflikte um Zugänge und Frei-Räume in einem institutionalisierten Kontext aufgegriffen und diskutiert werden.

Ioanna Menhard, Diplom-Pädagogin, ist aktuell an der Hochschule RheinMain als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig und promoviert zu Übersetzungs-Fragen von emanzipatorischen, intersektionalen und diskriminierungskritischen Ansätzen in der Sozialen Arbeit und Pädagogik und konkret im Feld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Vorher war sie in Frankfurt am Main in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, Schulsozialarbeit und Jugendbildung tätig, jeweils mit Fokus auf und Interesse an Realisierungsmöglichkeiten von queer-feministischen, rassismus- und machtkritischen Perspektiven.

Mittwoch, 29.11.2023, 19 Uhr, online

WHOSE CITY?! Gebaute Konfliktlinien.

Der Themenschwerpunkt beschäftigt sich mit Architektur und Stadtplanung als einer Konfliktlinie in feministischen Debatten. Neben der Auseinandersetzung mit verschiedenen Positionierungen wollen die Vorträge der Frage nachgehen, wie unser gebauter (Um-)Raum Geschlechterverhältnisse (de)konstruiert. Welche kritischen Praktiken in Architektur und Stadtplanung sind möglich? Wie lässt sich eine zukünftige Transformation denken?

Vorträge:

- ★ Sandra Huning und Tanja Mölders: Feministische Stadtplanung – „pragmatisch“ oder „strategisch“? Kontroversen über die „richtige“ Art und Weise, Städte feministisch zu planen

Der Beitrag beschäftigt sich mit feministischen Kontroversen in Architektur und Stadtplanung: Während eine „pragmatische“ Strömung Routinen innerhalb des bestehenden (Planungs-) Systems verändern will, dekonstruieren „strategische“ Planer*innen Kategorien und Leitbilder, um Stadt und Planung sowie die darin zum Ausdruck gebrachten Geschlechterverhältnisse neu zu denken.

Sandra Huning ist habilitierte Raumplanerin und aktuell Vertretungsprofessorin an der Professur Stadtplanung der Bauhaus-Universität Weimar. In der Forschung arbeitet sie daran, die Bedeutung von Emotionen in planerischen Auseinandersetzungen besser zu verstehen und bei der Bearbeitung von Konflikten einzubeziehen. Es geht ihr dabei darum, Planung „ganzheitlicher“ und von ihren Abspaltungen – der Emotionen, der Sorgebeziehungen etc. – aus zu denken, um neue Erkenntnis- und Freiräume für die sozialökologische Transformation zu gestalten. In der Lehre fokussiert sie die Reichweite der „klassischen“ Planungsnarrative, Instrumente und Verfahren sowohl planungstheoretisch als auch bezogen auf das Berufsfeld im Spannungsfeld gesellschaftlicher Machtverhältnisse.

Tanja Mölders ist habilitierte Nachhaltigkeitswissenschaftlerin und seit Anfang 2023 Professorin für Umweltplanung und Transformation an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. In ihrer Forschung nimmt sie eine sozial-ökologische Perspektive ein, die nach den Vermittlungsverhältnissen zwischen Gesellschaften und „Natur“ fragt. Die Kategorie Geschlecht dient dabei als eine analytische Perspektive, mit der Essentialisierungen und Naturalisierungen sichtbar gemacht werden können. Ziel ihrer Forschung ist die Transformation von gesellschaftlichen Naturverhältnissen in Richtung einer nachhaltigen, d.h. zukunftsfähigen und gerechten Entwicklung. Ihr Interesse an Widersprüchen und Zielkonflikten zwischen unterschiedlichen Disziplinen und Akteur*innen bei der Bestimmung von Nachhaltigkeit macht sie auch zum Gegenstand der universitären Lehre, um Studierende so zum kritischen und reflektierten Denken anzuregen.

- ★ Elke Krasny: Urban Curating: Von feministischen Praxen

Die Transformation von Städten verändert die herrschenden produktiven und reproduktiven urbanen Verhältnisse. Wie solche Transformationsprozesse Stadt verändern, wie sie urbane Ungerechtigkeit und kapitalistische Gewaltförmigkeit vertiefen oder zu urbaner Gerechtigkeit beitragen, ist eine politische Frage. Der Begriff Urban Curating wurde um 2000 als neue Perspektive auf urbane Transformationsprozesse und als neue Methode im Kontext von Stadtplanung und Architektur vorgeschlagen. Dieser Beitrag geht feministischen Praxen des urbanen Kuratierens nach, die mit der politischen Frage von urbanen Transformationsprozessen und ihren Konflikten, die affektive, epistemische, kulturelle, ökologische, ökonomische und soziale Dimensionen haben, befasst sind.

Elke Krasny, PhD, Professorin an der Akademie der bildenden Künste Wien. Jüngste Veröffentlichungen: *Living with an Infected Planet. Covid-19, Feminism and the Global Frontline of Care* (transcript, 2023); Yasmeeen Lari. *Architecture for the Future* (MIT Press, 2023), herausgegeben gemeinsam mit Angelika Fitz und Marvi Mazhar; *Curating with Care* (Routledge, 2023), herausgegeben gemeinsam mit Lara Perry.

★ CLAIMING*SPACES Kollektiv. tba

VORSCHAU

Samstag, 20. Januar 2024, 19 Uhr, Berlin

ATONAL. Über (Un)Vereinbarkeiten in der feministischen Geschichte, Theorie und Praxis.

Das Geschlechterverhältnis besteht bis heute als ein Herrschaftsverhältnis. So kämpfen Feminist:innen weltweit nach wie vor gegen Geschlechterungleichheit und -ungerechtigkeit sowie für Gleichstellung, Zugang und Teilhabe. Gemeinsames Ziel war und ist es, männliche Herrschaft und damit androzentrische Logik, Prinzipien und Praktiken abzuschaffen. Hierüber könnten wir uns als Feminist:innen prinzipiell einig sein. Wenn es aber um die Verständigung darüber geht, wie sich dieser herrschaftlichen Strukturen zu entledigen sei, stoßen wir seit jeher in der feministischen Geschichte, Theorie und Praxis auf Uneinigkeit und Unvereinbarkeit darüber, welche Mittel und Wege das feministische Projekt an ihr Ziel bringen könnten. So scheiden sich die Geister bis heute an den Begriffen der Gleichheit und Differenz, am Verständnis des Subjekts, der Notwendigkeit einer materialistischen Klassenanalyse und Kapitalismuskritik, Fragen der Identität sowie Erfahrung und den komplizierten Verstrickungen in das neoliberale Geschlechterregime. Wir wollen darüber diskutieren, inwieweit Unvereinbares in Einklang gebracht werden kann und wir uns auch darauf vereinen können, uneinig zu sein, ohne unser Ziel vor Augen zu verlieren. Diese Veranstaltung findet im Museum des Kapitalismus statt.

Vorträge:

★ Friedrike Beier: Materialistischer Queer-Feminismus – Zur Aktualität und Produktivität des Konflikts zwischen Identität und Klasse

Queer-theoretische und materialistische feministische Theorien und Praktiken werden einander meist als unvereinbar gegenübergestellt. Dabei wird der oft propagierte Widerspruch zwischen Identitäts- und Klassenpolitik reproduziert. Ein Blick in die Theoriegeschichte des materialistischen Feminismus zeigt jedoch, wie konstruktivistisch und heteronormativitätskritisch dieser ist. Die Anwendung der marxischen Methode des historischen Materialismus verdeutlicht, dass nicht nur Klasse, sondern auch Geschlecht historisch, ökonomisch und sozial konstruiert ist. Durch eine Genealogie des materialistischen Feminismus werden Anschlusspunkte eines materialistischen und queer-theoretischen Feminismus aufgezeigt. Materialistische und queer-theoretische Positionen sind beide zentral für eine queer-feministische Theoriebildung, die nicht nur Geschlechterbinarität und Heteronormativität kritisiert, sondern auch dessen hierarchische, strukturelle und ökonomische Verfasstheit theoretisieren kann. Der Vortrag geht daher auf die Konfliktlinien eines materialistischen und queer-theoretischen Feminismus ein, um daraufhin anhand der Theoriegeschichte des materialistischen Feminismus die Produktivität des Konflikts sowie Verknüpfungen, Überschneidungen und Konvergenzen zu beleuchten.

Friederike Beier (sie/ihr) beschäftigt sich in Forschung und Lehre mit queerfeministischen, materialistischen und dekolonialen Theorien zu Zeit, Geschlecht und Arbeit. Sie arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin (Postdoc) im Bereich Gender & Diversity am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft an der FU Berlin. Bei Unrast hat sie zuletzt den Band *Materialistischer Queerfeminismus. Theorien zu Geschlecht und Sexualität im Kapitalismus* (2023) herausgegeben.

★ Ute Gerhard: Über Gleichheit und Differenz – eine transhistorische Konfliktlinie im innerfeministischen Widerstreit

★ Barbara Grubner: tba

Samstag, 17. Februar 2024, 19 Uhr, Wien

SHARING DIFFERENT HEARTBEATS. Feministische Utopien entwickeln - gemeinsam und in Differenz?

Feministische Bestrebungen sind immer auch in die Zukunft gerichtet. Es geht bisweilen um Kämpfe für eine Gesellschaft abseits von Herrschaft, um Anerkennung oder um die Auflösung geschlechtlicher Positionen. Die Verinselung aktueller feministischer Ausrichtungen, Perspektiven und Bemühungen scheint das Projekt eines solidarischen feministischen Kampfes heute jedoch vor neue Probleme zu stellen: Wie ist ein gemeinsames Kämpfen trotz unterschiedlicher Utopien in einer feministischen Bewegung

heute möglich? Wer kämpft gemeinsam und mit welchem phantasierten Ausgang/ Ziel? Sind wir zu Einzelkämpfer:innen geworden oder verweist gerade unsere Geschlechtlichkeit auf eine unumgängliche Angewiesenheit? Wir möchten anhand dreier unterschiedlicher feministischer Perspektiven zu den Themen Gemeinsamkeit, Angewiesen-Sein, Differenz und Solidarität eine Standortbestimmung aktueller Möglichkeiten feministischer Kämpfe werfen und fragen, in welche utopischen Zukünfte diese jeweils führen können und sollen. Diese Veranstaltung findet in Räumen der *Frauenhetz – Feministische Bildung, Kultur und Politik* statt.

★ Paula Achenbach: Das Utopische als queer*feministischer Bezugshorizont? Fragmentiertes & (Un-)Mögliches

Der Beitrag erkundet in einer Suchbewegung Fragmente verschiedener queer*feministischer Bewegungskontexte in Geschichte und Gegenwart mit Blick auf Bedeutungen, Ambivalenzen, Imaginationen und Erprobungen des Utopischen sowie einer (Un-)Möglichkeit des Gemeinsamen.

Paula Achenbach ist Erziehungs- und Bildungswissenschaftlerin. In ihrem Dissertationsprojekt an der Philipps-Universität Marburg mit dem Titel "Erkundungen im 'offenen Archiv' feministischer Raumutopien" beschäftigt sie sich mit dem Zusammenspiel von Körper, Gefühl und Raum im Hinblick auf das Utopische in queer*feministischen Bewegungen.

★ Lena Böllinger: tba

Wer streiten will, braucht einen Gegenstand, um den sie kämpft. Im Falle eines politischen Streits, ist dieser Gegenstand die Gesellschaft selbst. Die feministischen Debatten beschäftigen sich derzeit aber in erster Linie mit Identitäten. In einer immer kleinteiligeren Nabelschau wird bereits die Sichtbarmachung von Vielfalt und Intersektionalität zum politischen Akt erhoben. Leider wirkt das oft wie eine unheimliche Modernisierung von Margaret Thatchers neoliberaler Parole aus den 1980er Jahren – nach dem Motto: „Wer ist die Gesellschaft? So etwas gibt es nicht. Es gibt nur individuelle Personen und es gibt Communities“. Wenn wir als Feministinnen mehr von der Welt wollen, als uns im Kampf der Identitäten und Communities um Anerkennung zu bekämpfen, sollten wir anfangen, *um* etwas zu kämpfen. Denn da ist etwas zwischen uns. Etwas Gesellschaftliches. Etwas, das uns trennt und verbindet, entfremdet und verführt, ausbeutet und belohnt. Wie genau tut „es“ das? Warum so und nicht anders? Und soll „es“ so bleiben?

Lena Böllinger arbeitet als freie Autorin und Dozentin. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten zählen die Kritik der Politischen Ökonomie, Psychoanalyse sowie Geschichte und Gegenwart der feministischen Theorie und Praxis.

★ Birge Krondorfer: Widerstreit: Solidarität in Pluralität

Wenn wir – bei allen internen feministischen Unterschieden – Geschlechterdemokratie einfordern, so muss auch zwischen uns bedingungslose Pluralität gültig sein. Widerstreit verstanden als Ablehnung von Machtbesetzungen wäre eine Abweisung aller totalisierenden Inhalte und die Wahrnehmung der partikulären Situiertheit einer jeder Position – auch der eigenen. Wenn Widerstreit nicht der Verfestigung (schein-)souveräner Identitäten dienen soll, dann würde es um die politische Ethik einer Solidarität gehen, die nicht auf eine Homogenisierung der Unterschiedlichen aus ist. Gilt Solidarität zunächst den Eigenen, so wäre gerade in der heutigen Weltlage zu betonen, dass sie den Anderen gehört, was vorbehaltloses Hinhören impliziert. Gar so eine utopische Vorstellung von bedingungsloser Pluralität ist das ja nicht: Respekt und Anerkennung der Anderen. Nur so geht wahrhaftig Demokratie.

Birge Krondorfer: Politische Philosophin und feministisch engagiert. Immer zwischen Stühlen von universitärer externer Lehre und selbstorganisierter feministischer Frauenbildung; zwischen Theorie- und Praxisbildung; zwischen temporärer Erwerbsarbeit und kontinuierlichen ehrenamtlichen Engagement; zwischen immer wieder Mitgründungen und Selbstinstitutionalisierung; zwischen individueller Denk/Textproduktion und kollektivem Tun.